

2. Die ältere römische Kursivschrift.

Taf. 4. 5. 8. 9.

Neben der sorgfältig geschriebenen Buchschrift hatten die Römer eine flüchtige Kurrentschrift, deren sie sich vorzüglich im geschäftlichen Verkehr, für briefliche Mitteilungen, Quittungen, Kaufakte und dergleichen bedienten. Beispiele dieser Schrift sind uns besonders in Wandkritzeleien (graffiti), Wachstafeln und Papyrusfragmenten erhalten. Man kann sie zum Unterschied von der Buchschrift Geschäftsschrift oder Vulgärschrift nennen, oder nach ihrer Form Kursivschrift. Die Alten nannten sie *littera epistolaris*, im Gegensatz zur *littera libraria* oder *littera libralis* = Buchschrift (siehe Traube, *Vorlesungen und Abhandlungen*, I, 6, Anm. 2). Sie hat in der älteren Zeit eine andere Form als später, im IV., V. und VI. Jahrhundert; man unterscheidet daher zwischen älterer und jüngerer römischer Kursive.

Die ältere römische Kursive wird auch Majuskelskursive genannt, da sie nichts anderes ist als eine eilig geschriebene Majuskelschrift. Charakteristisch sind dafür: 1. die flüchtige Form der Buchstaben, 2. die Neigung zur Verbindung der Buchstaben (Ligaturen), 3. die ungleiche Höhe der Buchstaben.

1. Die Form der Buchstaben ist flüchtiger und einfacher als in der sorgfältig geschriebenen Kapitale. In vielen Buchstaben sind die unwesentlichen Striche vernachlässigt und nur die wesentlichen beibehalten. Häufig sind infolge des schnellen Schreibens Buchstaben abgerundet, die in der Kapitale eckig sind.

In **A** fehlt die Mittellinie und der rechte Strich ragt weit über den linken hinaus.

B hat die obere Rundung verloren; die untere steht seltsamer Weise meist auf der linken Seite.

In **D** ist auch der linke Strich rund, und der rechte wird weit in die Höhe geführt.

In **E** fehlen der obere und der untere Horizontalstrich; der senkrechte Strich ist etwas gebogen.

Der Schwanz von **G** ist etwas verlängert.

In **H** hat der rechte Schenkel nur halbe Höhe und oft ist er in einem Zuge mit dem Mittelstrich gemacht.

M und **N** bestehen aus gerundeten, wellenförmigen Strichen.

P hat einen sehr kleinen Bogen, und oft nur einen schrägen Strich an Stelle des Bogens.

Q hat einen kleinen Kreis, aber einen langen, schrägen Schwanz.

R hat ausser dem senkrechten Strich nur einen grossen Schulterstrich, der untere Ansatz ist weggelassen.

S ist langgestreckt und besteht entweder aus einem oder aus zwei leicht gebogenen Strichen.

T ist unten häufig nach rechts umgebogen.

V ist unten rund.

In dieser Beschreibung der Buchstaben ist besonders der Papyrus aus der Zeit des Kaisers Claudius (Taf. 4) berücksichtigt.

In den Wachstafeln (und auch in den Wandkritzeleien), auf welche die Buchstaben mit dem stilus eingeritzt wurden, ist der Duktus der

Schrift natürlich viel steifer als in den Papyri, und die Striche sind weniger abgerundet. Unter den Buchstaben der Wachstafeln fallen besonders **E** und **M** auf: **E** besteht aus zwei und **M** aus vier senkrechten Strichen (Taf. 5).

2. Die Ligaturen. In den ältesten Beispielen der Kursive stehen die Buchstaben meist unabhängig und getrennt nebeneinander, nur einige, besonders **E**, sind oft lose und ohne alle Formveränderung mit dem folgenden Buchstaben verbunden (Taf. 4. 5). Die siebenbürgischen Wachstafeln jedoch, die aus dem II. Jahrhundert nach Chr. stammen, haben zahlreiche Ligaturen, in denen der Endstrich des einen Buchstabens zugleich als Anfangsstrich des folgenden dient (Taf. 8). Auch der Papyrus vom Jahre 166 hat einige Ligaturen (Taf. 9).

3. Die ungleiche Höhe der Buchstaben. Wichtig ist auch, dass schon in dieser Kursive das Grössenverhältnis der Buchstaben sich stark geändert hat: die Striche gewisser Buchstaben gehen weit über die gewöhnliche Höhe hinaus, und die Striche anderer gehen tief unter die Grundlinie; man beachte besonders **B**, **D**, **F**, **H**, **Q**, **R**. Damit ist der Unterschied zwischen langen und kurzen Buchstaben angebahnt, der später, in der jüngeren Kursivschrift, konsequent durchgeführt wird.

Abgekürzt werden gemäss dem altrömischen System der Suspension Vornamen, Formeln und häufig vorkommende Wörter.

Wort- und Satztrennung. Auf dem Fragment aus der Zeit des Kaisers Claudius sind die Wörter durch kleine Zwischenräume und durch Punkte getrennt; der Anfang neuer Abschnitte ist in den Rand vorgerückt (Taf. 4, Spalte II, Zeile 2; und Spalte III, Zeile 10). Auch auf den Wachstafeln findet sich oft ein kleiner Raum oder ein Punkt zwischen den Wörtern (Taf. 5. 8). Doch auf den Wachstafeln vom Jahre 142 und auf dem Papyrus von 166 ist die Worttrennung meistens vernachlässigt. Der Anfang neuer Abschnitte ist sowohl in den Wachstafeln wie in dem genannten Papyrus in verschiedener Weise bemerklich gemacht (Taf. 5. 8. 9).

Abbildungen von Kursivschriften auf Wachstafeln: Joh. Ferd. Massmann, *Libellus aurarius*, sive tabulae ceratae et antiquissimae et unice Romanae in fodina auraria apud Aduvbaniam oppidulum Transsylvanae nuper repertae, Leipzig 1841. G. de Petra, *Le tavolette cerate di Pompei* (in den *Atti della Reale Accademia dei Lincei*, Rom 1875—1876). Th. Mommsen, *Corpus inscriptionum latinarum*, vol. III, p. 921—960. C. Zangemeister, *Corpus inscriptionum latinarum*, vol. IV, Supplementum.

Abbildungen von Wandinschriften und Wandkritzeleien: C. Zangemeister, *Inscriptiones parietariae Pompeianae Herculaneenses Stabianae* (im *Corpus inscriptionum latinarum*, vol. IV). G. B. de Rossi, *Roma sotterranea*, und *Inscriptiones christianae urbis Romae*. Fiorelli, *Notizie degli scavi*, Rom 1887, und in anderen Jahrgängen.

Abbildungen von Kursivschriften auf Papyrus: C. Wessely, *Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie*, 1898 (darin finden sich viele Beispiele aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer). Grenfell and Hunt, *The Oxyrhynchus Papyri*, London seit 1898, und *Greek Papyri, Series II, New Classical Fragments and other Greek and Latin Papyri*, Oxford 1897.

Eine Aufzählung von lateinischen Kursivhandschriften gibt Max Ihm, *Lateinische Papyri*, im *Centralblatt für Bibliothekswesen*, XVI, Leipzig 1899, S. 341.

Eine Übersicht über die Literatur der Papyruskunde überhaupt gibt C. Wessely in *Studien zur Paläographie und Papyruskunde*, Leipzig seit 1901. Siehe ferner U. Wilcken, *Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete*, Leipzig seit 1900.

3. Die Uncialschrift.

Taf. 10a. 14. 15. 17. 18. 21. 37. 48b. 53a.

Die Unciale zeichnet sich vor der Kapitale durch grössere Rundung der Buchstaben aus. Sie entstand aus der Kapitale, unter dem Einfluss der älteren Kursive. Charakteristisch sind in ihr die Buchstaben **A**, **D**, **E**, **H**, **M**, **Q**, **V** — lauter Buchstaben, die auch in der Kursive eine andere Form als in der Kapitale haben.

Einzelne Buchstaben der Unciale.

Die linke Seite von **A** besteht in älterer Zeit aus zwei feinen, langen Strichen, die einen spitzen Winkel bilden; später besteht die linke Seite gewöhnlich aus einem Bogen.

In **D** ist nicht nur der rechte, sondern auch der linke Strich rund.

Der senkrechte Strich von **E** ist gerundet, es fehlen der obere und der untere Horizontalstrich; **E** gleicht daher dem uncialen griechischen Epsilon.

In **H** hat der rechte Schenkel nur halbe Höhe; er ist in einem Zuge mit dem Mittelstrich gemacht.

In **M** sind die oberen Winkel abgerundet, die Seitenstriche gehen entweder gerade herunter (dies ist die ältere Form) oder sie machen eine Biegung nach innen.

Q hat einen langen, senkrechten Schwanz.

Der erste Strich von **V** ist unten gerundet.

Die Unciale hält, dem Beispiel der Kursive folgend, auch das Höhenmass der Buchstaben nicht mehr so genau ein wie die Kapitale. Nicht nur **F**, **L**, **Q**, sondern auch andere Buchstaben wie **D**, **G**, **H**, **P**, **R** durchbrechen die obere oder die untere Linie.

Diese runde Uncialschrift, welche der Hand eine freiere Bewegung gestattete, eignete sich zum Schreiben mit der Feder weit besser als die geradlinige, eckige Kapitale: sie wurde daher die Schrift der Kodices,